

# Lawinenunfall Jochgrubenkopf. Der Bergführer



Bei einem Lawinenabgang im März 2017 am Jochgrubenkopf (Zillertaler Alpen/Tirol) kamen vier Menschen ums Leben. Es war der folgenschwerste Unfall des vergangenen Winters in Österreich. Betroffen war eine Gruppe Schweizer Skitourengänger, die von einem Bergführer geleitet wurde. Bereits kurz nach dem Unfall wurden Expertenstimmen laut, die dem Bergführer fahrlässiges Handeln unterstellten, dementsprechend groß war das Medienecho. Das von der Staatsanwaltschaft Innsbruck in Auftrag gegebene Gutachten fiel eindeutig aus und führte dazu, dass das Verfahren gegen den Bergführer im November 2017 eingestellt wurde. bergundsteigen führte ein Gespräch mit Vital Eggenberger, dem betroffenen Bergführer.

**Du bist seit 43 Jahren als Bergführer und Führerautor tätig. Was sind deine Schwerpunkte?**

Neben meinem Beruf als Architekt umfasst meine Bergführertätigkeit insbesondere Skitouren, Klettertouren und klassische Hochtouren im ganzen Alpenraum. Später sind auch noch Biketouren dazu gekommen. Zum Führerschreiben bin ich gekommen, als mich der SAC in den 80er-Jahren angefragt hat, einen neuen Kletterführer Rätikon zu verfassen. Neben den ausführlichen Routentopos habe ich damals - anstelle von Wandfotos - alle Wandskizzen mit Bleistift gezeichnet, was zu der Zeit noch nicht so üblich war. 1998 erhielt ich den Auftrag, den SAC-Skitourenführer Graubünden zu überarbeiten. Dieses über 650 Seiten umfassende Werk habe ich später in einer neuen Auflage in einen „Graubünden Nord“ und „Graubünden Süd“ aufgeteilt. Eine aktuelle Überarbeitung des Skitourenführers Graubünden Süd ist für das nächste Jahr geplant. In dieser Zeit habe ich auch im

Eigenverlag verschiedene Bikeführer über die ganze Schweiz verfasst und herausgegeben, insgesamt 7 Bände. Obwohl ich ja eigentlich schon im Pensionsalter bin, ist das Bergführen immer noch ein wichtiger Teil meines Lebens. Mit meinen langjährigen Privatgästen bin ich im Sommer wie im Winter unterwegs. Auch im kommenden Jahr bin ich 15 Wochen als Bergführer auf Skitouren, und beim Klettern unterwegs.

**Du hast die Entwicklungen was die Lawinenprävention betrifft in den letzten Jahrzehnten miterlebt. Was ist zum Umgang mit der Lawinengefahr dein Ansatz und deine Strategie als Bergführer?**

Als ich in den 70er-Jahren als Bergführer angefangen habe, war die Lawinenausbildung noch nicht so gut strukturiert und daher war es für mich auch wichtig, dass ich immer wieder Bergführer-Fortbildungskurse zum Thema Schnee und Lawinen besucht habe. Der heute übliche, schematische Zugang mit der 3x3- oder mit der Grafischen Reduktionsmethode macht es uns leichter, die Lawinengefahr zu beurteilen. Ich bin aber überzeugt, und der Unfall am Jochgrubenkopf hat es mir gezeigt, dass trotz



bestem Wissen, trotz aller Sicherheitsmaßnahmen, ein Restrisiko bleibt. Ich bin es gewohnt, stets alle Fakten anzuschauen, abzuwägen und dann zu entscheiden.

Ich bin in St. Antönien im Prättigau aufgewachsen, mein Vater war dort Grenzwächter. Neben der Grenzüberwachung mussten damals die Grenzwächter im Winter jeden Tag Schneemessungen und Beobachtungen im Gelände in Bezug auf Lawinen an das SLF in Davos melden. Er war auch Lawinenhundeführer und somit habe ich seit frühester Kindheit sehr viel zum Thema Schnee- und Lawinen mitbekommen. Mit meinem Vater bin ich auch die ersten Skitouren gegangen und er hat mir viel von seinem Wissen mitgegeben. St. Antönien war damals aufgrund mehrerer großer Lawinenunfälle lange Zeit als Lawinental verschrien und daher hat mich das Thema Lawinen schon sehr früh sensibilisiert.

**Hat sich nach dem Unfall am Jochgrubenkopf dein Zugang zum Skitourengehen bzw. zum Führen noch einmal geändert?**

Mein grundsätzlicher Zugang hat sich nicht geändert. Ich war zwei Wochen nach dem Unfall wieder mit Gästen auf einer Skitourenwoche im Wallis. Auch dort fand ich ähnliche Bedingungen vor wie im Tirol. Südseitig wenig Schnee, in den Nordhängen die latente Altschneeproblematik. Auch die Gäste hatten Vertrauen in mich und haben mir ein gutes Gefühl gegeben. Diese Touren waren sicher ein Schlüsselerlebnis für mich, v.a. der erste Tag war ganz entscheidend, wo wir bei den doch eher schwierigen Verhältnissen den Gipfel machen konnten. Es waren langjährige Gäste, mit denen ich gute Gespräche führen konnte und die mir auch ein sehr gutes Feedback gegeben haben. Meine Anweisungen z.B. zu Entlastungsabständen oder zur Routenwahl wurden nie in Frage gestellt.

**Was ist deine persönliche Konsequenz aus dem Unfall?**

Für mich hat sich vieles verändert, aber nicht im führungstechnischen Sinn. Ich werde weiterhin als Bergführer unterwegs sein und meine Herangehensweise nicht ändern. Nach dem Unfall habe ich mit Kollegen gesprochen, die das gleiche Erlebnis wie ich hatten. Mir ist dabei auf-

gefallen, dass bei denjenigen, die am Anfang ihrer Bergführertätigkeit einen Unfall hatten, die Verunsicherung größer war. Ich glaube, dass mit einer langjährigen Berufserfahrung das Geschehnis besser verarbeitet werden kann. Ein prägendes Ereignis wird es aber immer bleiben.

**Was kannst du anderen Führern – aus diesem Unfall – mitgeben?**

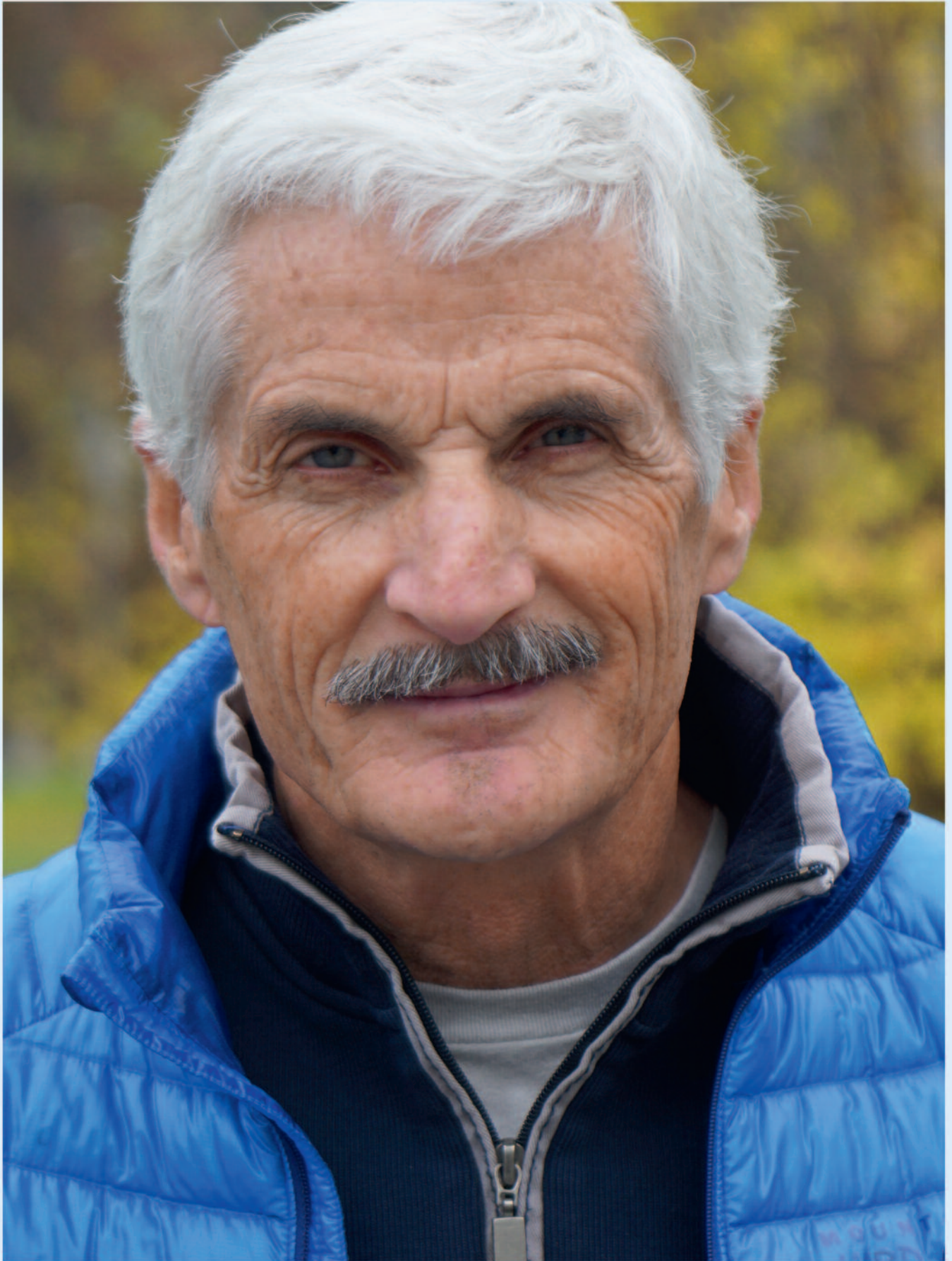
Skitouren in den winterlichen Bergen gehören zu den eindrucksvollsten Naturerlebnissen. Die Lawinengefahr ist jedoch ein ständiger Begleiter. Der Unfall am Jochgrubenkopf hat mir gezeigt, dass es keine absolute Sicherheit gibt, auch mit einer intensiven Tourenvorbereitung und Planung, mit dem Einhalten aller Sicherheitsvorkehrungen.

**Nach einem schweren Unfall bleibt nicht nur die persönliche Betroffenheit, sondern es beginnt auch der Behördenweg mit der polizeilichen Einvernahme, der fachlichen Beurteilung durch einen Sachverständigen und der Frage, ob letztendlich ein Gerichtsverfahren eingeleitet wird. Wie ist es dir dabei gegangen?**

Das war natürlich wirklich hart, weil man vollkommen unvorbereitet ist. Bei der polizeilichen Einvernahme wird man der fahrlässigen Tötung angeklagt! Die Befragung erfolgte sehr korrekt und ich habe gespürt, dass die Beamten selber Skitourengehänger sind. Dies machte die Befragung einfacher und ich fühlte mich nicht eingeengt oder in eine Richtung gedrängt. Die Betreuung und Beratung durch den Anwalt war auch von Anfang an sehr gut und gerade im Ausland besonders wichtig und wertvoll.

Das Gefühl, dass die Vorkommnisse und der Unfall durch einen Sachverständigen beurteilt werden, ist schwierig zu beschreiben. Denn obwohl ich ein gutes Gefühl hatte, keinen groben Fehler gemacht zu haben, ist es trotzdem eine Tatsache, dass etwas Schwerwiegendes passiert ist. Diese Ungewissheit war sehr unangenehm. Ich habe mir deshalb auch immer wieder Gedanken gemacht, über die Vorbereitung und Ausführung der Tour. Ich bin aber immer wieder auf dasselbe Ergebnis gekommen und habe gehofft, dass das Gutachten positiv ausfallen würde.





**Wie nach jedem Lawinenunfall hat es ein großes Medienecho gegeben. Wie hast du diese mediale Berichterstattung wahrgenommen? Und warum glaubst du, dass sie in diesem Fall so ausgefertigt ist?**

Zuerst einmal haben mir viele Führerkollegen empfohlen, keine Interviews zu geben und wenn möglich keine Berichterstattung zu lesen – doch man bekommt es natürlich unweigerlich mit. Nur wenige Pressemitteilungen waren fachlich korrekt. Natürlich müssen die Medien berichten, das ist klar, aber man sollte bei den objektiven Fakten bleiben. Was die Boulevardzeitungen geschrieben haben, war extrem, im negativen Sinn. Am meisten betroffen machten mich jedoch die Aussagen von Lawinenexperten nach dem Unfall.

Das unterstellt dir als Führer natürlich massive Fehler. Diese Aussagen sind dann in den Medien aufgegriffen worden. Dass Experten ohne genaue Kenntnis aller Fakten ein Statement abgeben, ist für mich nur schwer nachzuvollziehen. Zum Glück waren nicht alle Berichterstattungen negativ. Beispielsweise gab es in der SI (Schweizer Illustrierten) ein sehr gutes Interview eines beteiligten Bergretters vor Ort. Das war sehr seriös und auch sehr professionell und hat mir persönlich sehr geholfen. Der einheimische Retter und die Redakteurin haben sich sehr um eine fundierte Berichterstattung bemüht.

**Du kennst über Jahrzehnte die Berichterstattung über Alpinunfälle. Hat sich daran etwas geändert? Ist diese Berichterstattung wichtig im Sinne von Aufklärung und Unfallprophylaxe oder ist es nur mehr Voyeurismus?**

Man vergisst natürlich vieles aus der Vergangenheit, aber die Berichterstattung was Alpinunfälle betrifft hat sicher zugenommen. Auch die modernen Medien und die schnelle Verbreitung der Bilder und Informationen im Internet bieten heute viel mehr Möglichkeiten: kaum ist ein Unfall passiert, findet man schon die ersten Fotos im Netz. Wenn man einen Bericht in einem Fachmagazin auf Fakten basierend macht, dann ist das sicher möglich. Aber das braucht dann seine Zeit und ist nicht auf die Schnelle möglich. Früher wurde auch die Schuldfrage nie in den Medien diskutiert, doch heute

wird immer auch gleich ein Schuldiger über die Medien gesucht. Das war beispielsweise auch jetzt so beim Felssturz in Bondo, wo gleich die Frage aufkommen ist, warum man denn nicht alles rechtzeitig gesperrt habe. Die Natur hat eben eigene Gesetze. Die zusammenfassende Darstellung der Lawinenunfälle in den Winterberichten der Lawinenwarndienste finde ich persönlich sehr gut, man kann daraus Lehren ziehen und sich seine Gedanken machen. Im Hinterkopf hat man als Bergführer und Bergsteiger immer, dass einmal etwas passieren könnte. Aber dass es mich so treffen wird, das hätte ich nie gedacht.

**Welche Umstände und Ereignisse nach dem Unfall haben dir und deiner Gruppe geholfen und welche Ereignisse waren zusätzlich belastend?**

Wie die gesamte Rettung abgelaufen ist und wie uns das Kriseninterventionsteam vor Ort geholfen hat, war sehr professionell. Wir mussten die Angehörigen benachrichtigen und da hat uns die Unterstützung extrem geholfen. Sehr positiv

war auch die direkte Unterstützung durch den Präsidenten des Schweizer Bergführerverbandes Marco Mehli noch am Unfalltag und auch die Hilfe der Kollegen aus Österreich war vorbildlich und hilfreich. Ich habe sehr viele positive Reaktionen von Bergkollegen, Gästen und Freunden erhalten, was mir persönlich in dieser schwierigen Zeit sehr geholfen hat. Der Zusammenhalt in der Skitourengruppe, mit denen ich über 14 Jahre unterwegs war und wie sie das Lawinenunfall angegangen sind, war sehr eindrücklich, ebenso wie dieses tragische Ereignis von der Wohngemeinde aufgenommen und verarbeitet wurde. Ich habe auch jetzt noch einen sehr guten Kontakt zu allen Beteiligten.

Das Gespräch führten Walter Würtl und Peter Plattner

Fotos: Archiv Eggenberger und Peter Plattner

